

Leben und Sterben lassen

Efferd 29 Hal

Ucurian Mukus von Rabenmund befand sich auf der Rückreise vom Familienrat der Rabenmunds auf der Stammburg des alten Geschlechts. Er war nur solange wie unbedingt nötig geblieben und befand sich zusammen mit drei Soldaten seiner eigenen Schwadron leichter Kavallerie (nur 5 Soldaten aus der Schwadron hatten die Schlacht an der Trollpforte überlebt) und seinem Knappen Melvin von Hiramur auf dem Weg nach Gallys. Dort sollte er den Notar und ein weiteres Mitglied der Kommission wider die Umtriebe reichsfremder Magi treffen. Seit der verheerenden Schlacht gegen die schwarzen Horden kam es in der Umgebung immer wieder zu magischen Phänomenen: Angeblich machten Guhle die Gegend unsicher, Geister trieben ihr Unwesen und bei Menschen und Tieren seien in großer Zahl Mißgeburten aufgetreten. Sie wollten sich ein Bild von der Lage machen und außerdem mußte man dem neuen Baron zu Gallys entsprechende Instruktionen im Umgang mit diesen magischen Vorkommnissen geben.

Der Familienrat war höchst unerquicklich gewesen. Ludeger hatte Maßnahmen gegen Roderick verlangt wegen dessen angeblichem Vertrag mit Borbaradianern. Mukus hatte den von Roderick ihm ausgehändigten Vertrag seinerzeit selbst an Ludeger weitergegeben: "Man weiß ja nicht wofür es gut ist..." waren seine Worte damals gewesen. Nicht intendiert war gewesen, Roderick damit anzugreifen, insbesondere nicht ohne Not. Jedenfalls lieferten sich die beiden hitzige Wortgefechte, die Irnegunde dann schließlich beendete, da Roderick letztlich kein wirklicher Vorwurf zu machen war, denn er war damals in Gefangenschaft gewesen und es war doch nur recht und billig dem Feind zu unterschreiben was dieser wollte, zumal dies ja nichts weiter gewesen war, als ein lokaler Waffenstillstand, der zur Folge hatte, daß Roderick über 100 Menschen seiner Vogtei hatte retten können.

Ludeger hatte auch noch einmal Lefkes Fall zu Wort gebracht, obschon die Angelegenheit ja schon im Praios zu Rommilys geklärt worden war. Noch ein Grund mehr, wieso Ucurian mit übelster Laune den Familienrat verließ. Lefke befand sich inzwischen im Travia Kloster Rabenhorst, in Ludegers Baronie. Hier sollte sie nach dem Spruch der Fürstin die nächsten 12 Monate verbringen, bevor sie nach Rommilys zurückkehren durfte. Sobald er dazu Zeit fand wollte er sie dort besuchen.

"Hochgeborener Herr", versuchte eine Gestalt in zu großen und zerlumpten Kleidungsstücken seine Aufmerksamkeit zu erheischen, "Hochgeborener Herr, bitte hört mich an!" Die Frau in der abgerissenen Kleidung warf sich vor das Pferd. Schon eilte einer der Soldaten herbei, die Bettlerin fortzujagen, doch die Verzweiflung, die aus der Stimme der Frau sprach, rührte Mukus, der aus seinen Gedanken erwacht war, an. "Schon gut, laß sie gewähren." Er musterte die Frau, die auf den zweiten Blick gar nicht wie eine Bettlerin aussah, sie war noch jung und ihre Gesichtszüge strahlten eine gewisse Würde aus. Ihre Kleidung war zwar zerlumpt doch einigermaßen sauber: "Nun, was gibt es so dringendes?"

"Bitte, Hochwohlgeboren, helft..." Sie wurde jäh von Melvin unterbrochen: "Prinzliche Durchlaucht heißt es, du Bauertrampel!" – "Verzeiht Prinz, Gnädiger Herr, bitte helft meinem Herren, sie haben ihn ins Gefängnis geworfen und wollen ihn wohl aufhängen."

"So, so, wer ist denn dein Herr und wo haben sie ihn eingesperrt?" – "Mein Herr ist der Magus Galbus Hochmeister und ich bin seine Schülerin. Sie haben ihn in Ketten gelegt und in das Verließ der baronlichen Burg zu Wutzenwald geworfen." Mukus wurde hellhörig, hier schien wieder ein Fall vorzuliegen, wie er so typisch war. Wahrscheinlich war in den letzten Tagen irgendein unerklärliches Phänomen beobachtet worden und der erstbeste Magus, der des Weges kam wurde dafür gehenkt. Doch galt der Baron Aldoron von Wutzenwald nicht seit der Schlacht an der Trollpforte als vermißt? Mukus war sich sicher, daß auch sein Name auf der Vermißtenliste gestanden hatte.

"Nun, dann wollen wir doch mal schauen, was es mit der Sache auf sich hat. Ein großer Umweg ist es ja nicht," wandte sich Mukus an seinen Knappen. "Nimm sie zu dir auf's Pferd, dann kommen wir schneller voran. Bis zur Burg werden wir es heute aber wohl kaum noch schaffen." – "Danke Euer Gnaden", die Scholarin schaute ihn dankbar an und Melvin reichte ihr mißmutig die Hand, ihr auf sein Roß zu helfen. Sie war nur wenig älter als Melvin, schätzte Mukus, wahrscheinlich um die 17 Götterläufe alt.

Sie verließen bald die Reichsstraße, um den Weg nach Wutzenwald einzuschlagen. Mukus befragte das Mädchen, das mit auffälligem bornischen Akzent sprach zunächst nach ihrem Namen: "Jischkar Hochtann zu Dargezin ist mein Name, Gnädiger Herr. Mukus glaubte seinen Ohren nicht zu trauen: Dargezin. Sein Vater kam aus Dargezin, er war dort Baron gewesen, und er hatte schon vor seiner Hochzeit mit Hildelind von Rabenmund die Baronie an seinen jüngeren Bruder abgetreten. Seinen Onkel Marusch aber hatte Mukus nie kennengelernt, da dieser nur sehr ungern reiste und höchstens einmal im Jahr nach Festum ritt. "Dargezin?", fragte er nach, "kennst du vielleicht einen Marusch von Dargezin?" – "Aber ja doch, Prinzliche Durchlaucht, er ist der Bruder

meiner Großmutter.” – “Ja, und er ist auch mein Onkel”, entgegnete Mukus freudig. “Dann sind wir verwandt, Jischkar. Du mußt mir nachher mehr erzählen, doch zunächst berichte, was dir und deinem Meister widerfahren ist.” Jischkar schaute ihn zunächst etwas unsicher an, faßte sich dann aber: “Mein Meister ist ein Magus aus Norburg.” – “Ist das nicht eine Akademie der Heilungsmagie?” – “Ja, in der Tat, gnädiger Herr, mein Herr hatte helfen wollen im Kampf gegen den Dämonenmeister, doch wegen den Fährnissen des Weges kamen wir erst vor wenigen Wochen hier an.”

Der Magus stammte aus Wutzenwald und wollte dort Station machen. Doch nach dem ersten Abend auf der Burg, wo er mit dem Junker Jorgrimm von Eichstätt, der den seit der Dämonenschlacht vermißten Baron als Vogt vertrat, zu Abend gegessen hatte, liefen die Dinge schlecht. Am zweiten Tag waren sie überfallen worden, als sie auf dem Weg zum Dorf Eberbach waren. Des nächtens hatte man sie niedergeschlagen und das Gepäck des Magisters samt seiner Aufschriften, Unterlagen und seinem Geld entwendet. Nach diesem Vorfall erfuhr sie von ihrem Herrn, daß er der uneheliche Sohn des hiesigen Barons sei und dieser ihn aber erst vor wenigen Jahren als eigenen Sohn anerkannt habe. In seiner Tasche hatte sich eine Abschrift der Erklärung seines Vaters befunden, die dieser beim landgräflichen Notar zu Zweimühlen abgegeben hatte, um zu dokumentieren, daß sein Sohn in den Schoß der Familie aufgenommen sei.

Als Jischkar an dieser Stelle ihrer Erzählung angelangt war erreichten sie ein Gasthaus, in dem Mukus einzukehren gedachte, um am morgigen Tag des Rest des Weges zurückzulegen.

Es war nur ein armseliges Gasthaus mit nur einem kleinen Gästeschlafraum, doch selbstredend bot die Wirtsfamilie ihre Kammer dem hohen Herren an. Mukus besorgte Jischkar zuerst etwas angemessenere Kleidung von der Magd der Wirtsleute. Das zu große und zerissene Hemd war zu unschicklich gewesen. Mehr als einmal hatte er seinen Knappen dabei beobachtet, wie dieser unziemliche Blicke auf das warf, was kaum verborgen wurde. Nach einem Bad und in der sauberen Kleidung sah Jischkar richtig hübsch aus. Das dürftige Abendmahl: Gerstenbrei, Brot und Bier nahmen sie in der kleinen Gaststube zu sich und Jischkar erzählte weiter:

Nach dem Überfall kamen sie mittellos in dem ehemaligen Heimatdorf Eberbach ihres Meisters an. Hier hatte sich seine Mutter, die früher Magd beim Baron gewesen war, kurz vor der Geburt des Magus als Schneiderin niedergelassen. Doch sie mußten erfahren, daß die Frau vor einem Götterlauf gestorben war. Sie kamen beim Dorfschulzen unter, der mit der Schneiderin gut bekannt gewesen war. Er entsandte seinen Büttel in die Nachbardörfer, ob dort Hinweise auf die feigen Räuber bekannt seien.

Vom Schulzen erfuhren sie dann auch, daß der Junker sich schon ganz als Nachfolger des Barons gebärde. Wie er aus sicherer Quelle erfahren haben wollte, hatte der Vogt das Anerbieten des baronlichen Jägers, mit ein paar Leuten nach dem Baron zu suchen, schroff zurückgewiesen. Seit einigen Wochen komme es immer wieder zu einigen unheimlichen Vorfällen und die dem Baron treu ergebenden Untertanen munkelten schon, daß der Geist des Barons umgehe. Angeblich sei eine Ziege mit zwei Köpfen geboren worden und zwei Frauen hatten tote Kinder zur Welt gebracht.

Die nächsten zwei Tage warteten sie auf Nachricht von dem Büttel und als der ausblieb, brachen sie auf, um beim Junker erneut vorzusprechen.

“Sag Jischkar,” unterbrach Mukus sie, “hast du deinen Meister nicht gefragt, warum er nicht seiner Ansprüche geltend machte? Als anerkannter Sohn des Barons ist er doch dessen Erbe auf die Baronskrone.” – “Doch, doch, gnädiger Herr, ich fragte ihn genau dies, doch er lachte nur und sagte, er habe keinerlei Interesse den hohen Herr’n zu spielen und widme sich lieber seinen wissenschaftlichen Studien als den Zehntabrechnungen von Bauern.” Mukus runzelte verständnislos die Stirn und nickte dem Mädchen zu, ihren Bericht fortzusetzen.

“Auf dem Weg zurück zum Baronssitz kamen wir durch Eichstätt und wurden dort von einer erregten Menge aufgebrachter Bauern in Empfang genommen. Sie beschimpften meinen Herrn als finsternen Dämonenmeister und aufgestachelt von einem Büttel drängten sie mit Forken und Mistgabeln auf uns ein. Mein Herr wehrte sich zunächst nicht, da jede offene Magie die Menge wohl noch mehr aufgeputscht hätte. Doch als der Pöbel sich nicht nur mehr mit Drohgebärden begnügte, sondern uns gezielt angriff, wirkte Magister Hochmeister einen Furchtzauber, so daß die ersten 4 Bauern schreiend niederkauerten oder fortliefen. Die anderen bekamen es nun auch mit der Angst zu tun und wichen schon zurück, als der Büttel sie anfeuerte und aufforderte uns gefangen zu nehmen, damit wir für unsere Untaten bestraft würden.” Tränen der Wut und der Verzweiflung stiegen in Jischkars Augen, angesichts der bitteren Erinnerung. Zwei Bauern hatten sie gezielt mit ihren Mistgabeln angegriffen und der Magus wurde einmal schwer getroffen. Schließlich warf man Netze über sie und hatte sie dann schnell überwältigt. “Ich konnte nichts tun, ihm zu helfen. Auch er selbst konnte sich nicht heilen, da man ihm einen Eisenkragen und Knebel verpaßt hatte, so daß er nicht zaubern konnte.“ Man sperrte sie in einen Schweinestall und hätte sie anderntags zweifellos ohne viel Federlesens aufgeknüpft, wenn nicht die Hufschmiedin ihren Beteuerungen, daß der Magus der Sohn des Barons sei Glauben geschenkt und den fürstlichen Burgvogten zu Lotusschlund zu Hilfe geholt hätte.” Der Zwerg, schilderte Jischkar weiter, stoppte zwar das Spektakel, doch da er noch nie davon gehört hatte, daß der Baron einen Sohn haben sollte, sorgte er dafür, daß die zwei Gefangenen zum baronlichen Sitz verbracht wurden, dort sollten die Vertreter der edlen Familien der Baronie befinden was mit dem angeblichen Borbaradianer geschehen solle.

Fast niemand setzte sich für die zwei ein. Der Dorfschulze von Eberbach verwandte sich zwar tapfer für sie, doch wurde er dann kurzerhand vom Vogten abgesetzt. Laut dem Dorfschulzen wüßte die Edle von Finnerbach von der noblen Abkunft des Magus, da sie einmal dabei gewesen sei, als der Baron seine ehemalige Geliebte in Eberbach besucht und sich nach dem Befinden seines Sohnes erkundigt hatte. Doch bei der Versammlung der Edlen (zu der nicht nur der Vogt, der Zwerg und die besagte Edle zählte, sondern auch zwei Großbauern, die eine Nachfahrin eines Edlen, dessen Titel nicht vererbt worden war und der andere der Sohn eines Ritters, der nicht in die kriegerischen Fußstapfen seines Vaters gestiegen war) wollte die Edle nichts mehr davon wissen. Die Verhandlung selbst war eine Farce, da man dem Magus die Knebel nicht abnahm. Allein der Zwerg, der als ältester Adeliger den Vorsitz führte, hatte sich für den Magus verwandt und forderte, daß man einen Boten zum Hof der Landgräfin schickte, die Behauptung Jischkars, daß es eine notarielle Erklärung des Barons zur Abstammung des Magisters gäbe, zu überprüfen.

Doch der Vogt behauptete, daß man nicht das Risiko eingehen dürfe, daß der Magus von finsternen Mächten befreit würde und Rache nähme. Man wollte nicht auf den Boten des zwergischen Junkers warten.

“Ja, aber wenn es so eilig ist, dürfen wir doch nicht säumen, dann müssen wir doch umgehend weiterreiten!” warf Mukus‘ Knappe ein. “Nein, denn es kam dann Hilfe von einem Ritter aus einer Nachbarbaronie. Er kam, nachdem die Versammlung beschlossen hatte uns anderntags hinzurichten”, entgegnete Jischkar. “Wie ist sein Name?” wollte Mukus wissen. “Ich habe seinen Namen vergessen Prinzliche Durchlaucht, es war ein sehr langer Name, dessen erinnere ich mich noch und es wurde gesagt, daß er aus der Grafschaft Wehrheim käme. Das war nämlich der Grund, warum sie ihn erst nicht anhören wollten. Doch er brachte den vermißten Büttel mit, den der Dorfschulze aus Eberbach losgeschickt hatte.” Was dieser ausgesagt hatte wußte Jischkar nicht, doch im Ergebnis führte es dazu, daß der Zwerg sich nun doch damit durchsetzte, erst auf den Boten aus Zweimühlen zu warten. Der aber wurde frühestens für den morgigen Nachmittag erwartet. Jischkars Worte kamen immer schleppender, die Strapazen der letzten Tage ließen ihr die Augen immer schwerer werden.

“Jischkar, erzähle uns noch, wie du entkommen bist, dann wollen wir schlafen gehen und noch vor Anbruch der Morgendämmerung aufbrechen.” – “Sehr wohl gnädiger Herr,” riß sich die Adeptin noch einmal zusammen. “Gestern abend wurden wir getrennt. Ich wurde im Schweinestall eingesperrt, während Magister Hochmeister im Sitz des Barons unter Bewachung gehalten wurde. Der Schulze hatte den Büttel der mich bewachte übertölpelt und mich befreit. Doch bevor ich ihn noch zum Magister befragen konnte, wurde meine Flucht entdeckt. Der Schulze rief mir noch zu, so schnell wie möglich nach Zweimühlen zu fliehen, um Hilfe zu holen. Ich zog meine verdreckte Kleidung aus und machte mich mit einem Zauber unsichtbar. So entging ich den Häschern. Nach einiger Zeit konnte ich mich bei einer Vogelscheuche notdürftig mit Kleidung versorgen, um nicht weiter nackt herumzulaufen.”

Sie gingen zu Bett, doch Mukus konnte noch lange nicht einschlafen. Er hatte mit dem Gedanken gespielt den Vorsitz der Kommission niederzulegen. Doch durfte er dies? Immer noch und nach der Schlacht an der Trollpforte erst recht wieder, kam es zu Übergriffen auf unschuldige Magier, die nichts anderes im Sinn hatten, als im Kampf gegen das Böse zu helfen. Hier drohte es zudem auch noch einen Adeligen zu treffen. Auch wenn ihm es in diesem Fall hier so schien, als ob letzteres der entscheidende Punkt war. Hier schien jemand sein intrigantes Spiel zu spielen und den Umstand, daß das Opfer ein Magus war, für seine Zwecke auszunutzen.

Als Melwin ihn weckte hatte Mukus das Gefühl, gerade erst eingeschlafen zu sein. Er fühlte sich gerädert und er fauchte Melwin an, warum dieser nicht gleich eine Waschschüssel mitgebracht habe. Mit schuldbewußter Mine zog der Knappe von dannen und kehrte wenige Minuten später mit der Schüssel zurück. Mukus steckte seinen Kopf in das kalte Wasser und fühlte sich sogleich etwas frischer. Immerhin hatte Melwin daran gedacht, die Wirtsleute zu wecken, auf das sie ein Mahl bereiten konnten.

So trafen sie dann zu einem schnellen Frühstück im Gasträum wieder zusammen: seine drei Soldaten, Jischkar, Melwin und Mukus selbst. Jischkar war jetzt wieder einigermaßen ausgeschlafen und die abgefallene Müdigkeit hatte ihre Besorgnis um ihren Herrn wieder wach werden lassen. Mit flehenden Blicken drängte sie alle Beteiligten, sich zu beeilen. Nachdem Melwin seinem Herrn den Plattenpanzer angelegt hatte, den protzigen – wie Duri ihn immer zu necken pflegte - mit dem in Gold eingelassenen Wappen, brachen sie im ersten schwachen Morgenlicht auf. Sie trieben ihre Pferde an und am Nachmittag erreichten sie den Baronssitz.

Mukus wußte aus Erfahrung, daß man in solch undurchschaubaren Situationen erst gar keinen Zweifel an der eigenen Autorität aufkommen lassen durfte, sonst hatte man verspielt. Er schickte seinen Knappen vor, ihn anzukündigen. Es entstand sogleich ein großes Hallo, als man gewahrt wurde, welch hoher Besuch sich einfand. Der Junker zu Eichstätt eilte aus dem Herrnsitz und schickte sich an, den Prinzen zu begrüßen. Mukus wunderte sich, wo denn wohl die anderen Adeligen geblieben waren.

“Eure Prinzliche Durchlaucht, was verschafft uns die Ehre Eures Besuches? Wegen der entlaufenen Gefangenen hättet Ihr Euch doch nicht selbst bemühen müssen.” Mukus entgegnete nichts auf die Begrüßung, sondern ging grußlos an dem Junker vorbei auf die Residenz zu. Der verwirrte Junker folgte ihm. Mukus hätte jetzt gern sein Gesicht gesehen, doch er blickte sich nicht um, sondern betrat forschen Schrittes den Herrnsitz. Im Salon angekommen baute er sich vor dem nacheilenden Junker auf und verscheuchte die Lakaien mit einer

Handbewegung. Der Edelmann war wohl um die 45 Götterläufe alt und schaute seinen Gast offen an. Sein Blick schien Ratlosigkeit ob des unfreundlichen Auftretens des Prinzen auszudrücken. Mukus fragte sich, ob der Junker sein zur Schau getragenes gutes Gewissen wirklich nur schauspielerte.

“Ihr haltet einen Magus gefangen?”, kam Mukus direkt auf den Punkt zu sprechen. Er wußte, daß er in grobem Maße unfreundlich war und hoffte, daß er wirklich den Schurken vor sich hatte, den er vermutete. “Nein”, lautete die überraschende Antwort des Junkers. Mukus war so verblüfft, daß er einen kurzen Moment um Fassung rang. “Wie, Ihr habt ihn frei gelassen?” – “Mitnichten, Euer Liebden, wir haben ihn vielmehr gestern zusammen mit seinem Komplizen hingerichtet.” Das war ein starkes Stück, Mukus mußte alle Selbstbeherrschungskünste aufbieten, sich seine Verblüffung nicht anmerken zu lassen. “Wohlgeboren, erstens ist mir nicht bekannt, daß ein Junker einfach jemanden hinrichten lassen kann, zweitens müßtet Ihr als Vogt, der Ihr doch wohl seid, wissen, daß die Fürstin zusammen mit der heiligen Praioskirche und den Pfeilen des Lichtes eine Kommission eingerichtet hat, dessen Vorsitzender ich bin, die sich solcher Magier annehmen soll, die in Verdacht stehen mit den schwarzen Mächten verbunden zu sein.” Sein Stimme war schneidend kalt geworden und auch wenn ihm nicht der lodernde Blick eines Praiospriesters zu Gebote stand, so wußte er um die Wirkung seines Blickes, den er auch hier bewußt einsetzte. Der Junker schien sich seiner Sache auch gar nicht mehr so sicher zu sein. Er wich Mukus' Blick aus und wollte gerade zu einer Entgegnung ansetzen. Mukus paßte diesen Moment ab und fuhr nun selbst seinerseits fort: “So werden also die Befehle der Fürstin hier befolgt. Was habt Ihr zu Eurer Rechtfertigung zu sagen?” – “Eure Prinzliche Durchlaucht, die Baronien sind von Ihrer Hochwohlgeborenen Landgräfin schon vor einigen Jahren ermächtigt worden durch ein Standgericht aller Edlen einer Baronie jemanden zum Tode zu verurteilen und hinrichten zu lassen.” – “Aber doch keine Edelleute”, herrschte Mukus ihn an. “Die gehören vor ein fürstliches Gericht!” – “Seine Herkunft war nicht bewiesen”, entgegnete der Junker, jetzt schon etwas kleinlauter. “Nach meinen Informationen, war doch ein Bote nach Zweimühlen entsandt worden, der eben dies überprüfen sollte.” – “Das schon Euer Liebden, doch vorgestern Nacht war seine Gefährtin von einem Komplizen befreit worden. Und wir fürchteten, daß er noch weitere Komplizen hatte, die auch ihn befreien würden.” – “Was hat der Mann denn alles verbochen, daß Ihr soviel Angst vor ihm hattet?”

Mukus war sprachlos nach dem Bericht des Junkers. Danach sollte der Magister an der Totgeburt zweier Kinder Schuld gewesen sein, da es einen Zeugen gab, der den Magus in der Nähe der betreffenden Häuser gesehen haben wollte. Überhaupt gab es für alle angeführten Schandtaten angebliche Zeugen. Danach wurde bezeugt, daß der Magus und seine Gehilfin in der Nacht, in der sie überfallen worden sein wollten, in Wirklichkeit ein unheiliges Ritual mit einer bocksbeinigen Gestalt durchgeführt haben sollen und beide sollen sich diesem unheiligen Wesen in Lust hingegeben haben. Noch in der gleichen Nacht wurde einem Bauern der Umgebung ein kopfloses Schaf geboren. Schließlich hätten die beiden sich mit ihrem Komplizen den Schulzen von Eberbach verschworen, den Magus als Sohn des verschollenen Barons auszugeben. Wahrscheinlich sei der Baron sogar das Opfer dieser finsternen Machenschaften geworden.

Mukus ließ das Gehörte einige Sekunden auf sich einwirken und entgegnete: “Einmal abgesehen davon, daß Ihr auch nicht die Autorität hattet, eine Magus hinzurichten, da diese der Gildengerichtsbarkeit unterstehen und Ihr nicht die Kompetenz habt, zu beurteilen, welche Phänomene auf schwarzmagisches Wirken zurückzuführen sind, wo ist denn das hohe Standgericht? Der Vorsitz steht doch dem ältesten Edlen der Baronie zu, wenn ich nicht irre? Und hatte der Junker zu Lotosburg nicht beschieden auf den Boten aus Zweimühlen zu warten?” – “Das schon, Euer Liebden, doch nachdem die Zeugen größtenteils erst gestern den Mut fanden gegen den Dämonenpaktierer auszusagen, blieb auch dem ehrenwerten Junker nichts anderes übrig, als weitere Gefahr von der Baronie abzuwenden. Die edlen Herrschaften sind denn auch heute Mittag wieder zu ihren Höfen aufgebrochen.” Mukus merkte, wie sein Gegenüber langsam seine Selbstsicherheit zurückgewann. Das mußte und wollte er zu diesem Zeitpunkt ruhig hinnehmen. Solange er sich kein umfassendes Bild von der Lage gemacht hatte schadete es nichts, wenn der Vogt sich in Sicherheit wog.

“Ihr habt doch sicherlich ein Protokoll der Verhandlung anfertigen lassen, oder?” – “Selbstverständlich, ich werde es Euch aushändigen lassen, Prinzliche Durchlaucht. Darf ich Euch jetzt aber erst einmal einen Gasträum zuweisen lassen? Die Gefangene..., soll ich sie wieder übernehmen?” Jetzt wird er gar dreist, schoß es Mukus durch den Kopf: “Meine Soldaten sind in der Lage auf meine Cousine Acht zu geben.” – “...“Dem Junker klappte der Unterkiefer herunter, doch er brachte kein Wort heraus. Seine Gesichtsfarbe war mit einem Schlag gewichen, noch einmal setzte er an: „Sehr wohl, Euer Liebden.“ Von Eichstätt klingelte nach einem Bediensteten und gab Anweisungen für die Unterbringung der Gäste.

“Auf ein Wort noch Wohlgeboren, wo befindet sich denn wohl der Edle, der vorgestern herkam?” – “Ihr meint wahrscheinlich Cordovan von Berlinghan und Mersingen zu Oppstein, Prinzliche Durchlaucht? Der junge Herr ist bereits gestern Vormittag vor der zweiten Verhandlung wieder aufgebrochen, er wollte die entflohene Gefangene wieder einfangen.“

Ucurian sandte einen Soldaten aus, den Ritter aus Oppstein zu suchen und er selbst wollte sich am Morgen zum zwergischen Burgvogten begeben. Doch jetzt galt es zuerst, sich um seine Cousine zu kümmern. Die Nachricht vom Tod ihres Meisters hatte sie sehr erschüttert. Ucurian nahm sich vor, nachdem er hier und in Gallys seine

Geschäfte beendet hätte, mit Jischkar bei Lefke im Kloster vorbei zu schauen. Lefke würde sich sicher freuen ihre neu entdeckte Cousine kennenzulernen und Jischkar konnte dies vielleicht bei der Verarbeitung der schrecklichen Ereignisse helfen.

Nachdem Jischkar sich einigermaßen beruhigt hatte, zog Mukus sich auf sein Zimmer zurück. Auch ihn selbst hatte die Nachricht vom Tode der beiden Männer hart getroffen. Er hätte gestern nicht säumen dürfen, hätte sofort aufbrechen müssen. Er hatte Mitschuld am Tode der zwei unschuldigen Opfer. Denn daß es Opfer einer Intrige waren, dessen war er sich nun sicher. Vom Ritter aus Oppstein erhoffte er sich Aufklärung über die gestrigen Vorgänge auf dem Baronssitz. Doch letztlich halfen diese Grübeleien weder der Sache noch ihm selbst; er wischte die düsteren Gedanken beiseite und gab Anweisung, die Pferde zu satteln. Auf dem Weg zum Burgvogten hoffte er, seinem Soldaten und dem Edlen zu begegnen.

Durch einen Zufall trafen sie nach einigen Stunden tatsächlich auf die beiden. Ucurian mußte austreten und wollte dies nicht in Gegenwart der Cousine machen, so daß er einige Schritte in den Wald hineinging. Hier stolperte er beinahe über einen im Unterholz liegenden Körper. Es handelte sich um seinen Soldaten, der sich mit einem Armbrustbolzen in der Schulter offensichtlich weiter geschleppt hatte und an dieser Stelle bewußtlos zusammengebrochen und gestorben war.

Auf der Suche nach weiteren Spuren fanden sie schließlich auf einer kleinen Lichtung einen Mann, an einem Baum gefesselt, geknebelt und mit einem Sack über dem Kopf. Entkräftet stellte er sich als Cordovan von Berlinghan und Mersingen zu Oppstein vor. Er war hinterrücks überfallen und niedergeschlagen worden. Als er wieder zu sich kam, fand er sich geknebelt an diesen Baum gefesselt. Gestern war jemand gekommen und hatte ihn mit etwas Brot und Wasser gefüttert. Cordovan war so gut wie sicher, daß derjenige ein Mann gewesen war, doch die Person sprach kein Wort und nach einigen Minuten verschwand sie wieder. Etwas später hörte er kurz andauernden Kampfärm und die Person kehrte noch einmal zurück. Wiederum sprach sie nicht und gab Cordovan nur noch etwas Wasser. Seitdem hatte sich nichts mehr getan.

Sie nahmen auch den toten Soldaten mit auf ihren weiteren Weg zum Burgvogten, auf daß er ein borongefälliges Begräbnis bekäme. Cordovan konnte über den Prozeß nur soviel berichten, daß man ihn gar nicht zugelassen habe, da er kein zweimühlener Adeliger sei. Er habe von Anfang an das unbestimmte Gefühl gehabt, daß bei der ganzen Sache etwas nicht stimme und nach der Flucht Jischkars hatte er mitbekommen, wie der Schulze kurzerhand so brutal zusammengeschlagen wurde, daß dieser garantiert am nächsten Tag keine Aussage machen können. Zur Hinrichtung habe man ihn sicher tragen müssen. Er jedenfalls glaubte nicht, daß das Mädchen lebend gefangen werden sollte und bot daher an, selbst als Häscher loszuziehen.

Am Abend erreichten sie schließlich die fürstliche Burg. Der zwergische Junker nahm sie zunächst herzlich auf, als er aber den Grund des Besuches vernahm, wurde er sehr schnell sehr kleinlaut. Er betonte, daß er alles versucht habe, den Prozeß solange hinauszuzögern, bis Antwort aus Zweimühlen vorgelegen hätte, doch nach der Flucht und den Zeugenaussagen hätte er dem Druck der anderen Edlen nicht mehr standgehalten und seine Zustimmung zu einer sofortigen Verurteilung und Hinrichtung gegeben. Die Standgerichtsverordnung der alten Landgräfin stamme aus der Bürgerkriegszeit 18/19 Hal und sei von der neuen Landgräfin nicht aufgehoben worden, so daß sich die Edlen der Baronie im Recht fühlten.

Der Vogt zu Lotusschlund schickte aus eigenem Antrieb sogleich einen Suchtrupp aus, den Boten, den man nach Zweimühlen gesandt hatte, zu suchen und sicher zu eskortieren.

Cordovan benötigte ohnehin zwei Tage um wieder ganz zu Kräften zu kommen und solange wollten sie warten, ob es Neuigkeiten von dem Boten gab.

Der Suchtrupp kehrte zurück und berichtete, daß man keine Spur gefunden hätte. Sein Weg ließ sich bis kurz nach der Baroniegrenze verfolgen, danach verlor die Spur sich. Sicher war, daß er den Weg nach Zweimühlen nicht eingeschlagen hatte und auch nicht zurückgekommen war. Daraufhin ließ der Zwerg einen neuen Boten von zwei Soldaten eskortiert nach Zweimühlen reiten, diesmal auch mit einem ausführlichen Bericht an die Landgräfin und den fürstlichen Landvogt.

Am nächsten Tag machten sich Ucurian, Cordovan und Jischkar, samt dem Knappen und den 2 verbliebenen Soldaten auf die Suche nach den drei Zeugen, die die Hauptbelastungszeugen im Prozeß gegen den Magier gewesen waren.

Der erste wohnte in Eichstätt. Doch trafen sie dort nur auf eine trauernde Witwe. Der Bauer war angeblich letzte Nacht von einem Guhl geholt worden; jedenfalls behauptete die Frau steif und fest im Dunkeln eine grauenerregende Gestalt des nachts gesehen zu haben, als der Mann seltsamen Geräuschen nachgehend zum Stall ging. Daraufhin untersuchten sie den Stall und die Umgegend nach Spuren, konnten aber nichts greifbares finden.

Um keine weitere Zeit zu verlieren, teilten sie sich nun auf. Ucurian gab Cordovan seine zwei Soldaten mit auf den Weg zu einer Magd aus Gertelbach, die ausgesagt hatte, der Magier sei vor Ort gewesen, als die Schneiderin des Ortes ihre Totgeburt hatte und er sich um das Haus herumgedrückt habe.

Ucurian selbst wollte mit seinem Knappen und Jischkar zu einer Kräuterfrau, die in der Nähe von Eberbach wohnte. Sie hatte behauptet, Jischkar und den Magier des nachts (die Nacht vom Überfall) bei einem unheiligen Ritual beobachtet zu haben.

Cordovan erfuhr in Eichstätt, daß die Magd im Wald Pilze sammeln sei. Als er sie dort suchte, kam er gerade rechtzeitig, denn sie wurde just von einem Eber angegriffen. Cordovan und einer der Soldaten konnten das Wildschwein rechtzeitig zur Strecke bringen und die Magd retten. Das wütende Tier war bereits verwundet gewesen und die Spuren führten sie an eine Stelle wo das Schwein offensichtlich gequält und angestachelt worden war, um es schließlich wütend auf die Frau loszulassen.

Sie nahmen die Magd kurzerhand mit zur Burg Lotusschlund, da ihre Erklärungen unbefriedigend waren. Sie sagte nämlich aus, daß sie in Wirklichkeit erst bei einem Besuch des Junkers in dem Dorf gehört hatte, daß ein dubioser Magier hier vor einigen Tagen durchgereist war und vielleicht verantwortlich sei für die unheimlichen Vorgänge. Auch ein späteres Verhör durch Ucurian führte leider nicht zu konkreteren Ergebnissen, sie gab nur zu, daß sie nicht persönlich den Magier gesehen hatte, als die Schneiderin die Totgeburt hatte.

Doch zuvor mußte Ucurian einen weiteren traurigen Rückschlag einstecken. Denn er fand zwar die dritte Zeugin, doch war diese auch bereits tot; sie war grausam zugerichtet. Immerhin fanden sie eine Spur, der sie folgen konnten. Sie gelangten an eine Lagerstätte, wo ein Mann gerade dabei war, eine gewagte Kostümierung zu verbrennen (abgeschabte Felle mit aufgenähtem weißen Stoff in Knochenform). Melvin trat aber auf einen Ast als sie sich anschleichen wollten und blitzschnell griff der Mann nach seiner gespannten schweren Armbrust. Der Bolzen traf Melvin in der Nähe des Herzens. Ein Glückstreffer bereitete dem treuen Knappen ein Ende. Ucurian verlor bei dem Anblick des stürzenden Melvins die Beherrschung, stürmte auf den verblüfften Mann zu und trennte mit dem ersten Hieb den rechten Arm, den der Mörder schützend vor das Gesicht gehalten hatte vom Körper und mit dem zweiten Hieb spaltete er den Kopf. Damit konnte der vermeintliche Henkersknecht des Junkers nicht mehr verhört werden. Ucurian war deshalb doppelt betrübt. Er verlor seinen Knappen und den wahrscheinlich letzten Zeugen, der Licht ins Dunkel hätte bringen können.

Alle weiteren Anstrengungen in den nächsten Tagen führten nicht weiter, es fanden sich keine weiteren Hinweise auf eine Intrige und keinerlei Beweise gegen den Vogten. Es gab nicht einmal genügend Anhaltspunkte, die eine Durchsuchung des Baronssitzes gerechtfertigt hätte. Abgesehen davon glaubte Mukus auch nicht, daß man dort belastendes Material finden würde, zu raffiniert war der Junker bislang vorgegangen.

Frustriert reisten sie in Begleitung Cordovans nach Zweimühlen, dort erfuhren sie, daß der Magier tatsächlich vom Baron als Sohn anerkannt worden war. Auch wenn die Zweifel an der Verurteilung des Magiers blieben, den Junker, der aus einem alten Edlengeschlecht stammte, konnte man ohne Beweise nicht einfach verhaften und der Gerichtsbarkeit überstellen. Ucurian und Cordovan verfaßten Anklagen und reichten sie bei der Landgräfin ein. Doch die blieb dabei, solange man nichts über den Verbleib des Barons in Erfahrung gebracht habe, bliebe der Junker als Vogt im Amt.

Ucurian war jetzt ohnehin schon mehr als eine Woche in Verzug bei seiner Reise nach Gallys.

Cordovan wollte auf eigene Faust nach dem Verbleib des Barons forschen und Ucurian auf dem Laufenden halten.

Die Reise nach Gallys endete dann auch nicht gerade erfolgreich. Die Besprechungen und Untersuchungen förderten nichts konkretes zu tage. Es blieb dabei, die magischen Phänomene konnten jederzeit auftreten. Es gab dagegen keinen wirksamen Schutz. Sie ersuchten den neuen gallyser Baron, dafür zu sorgen, daß die Geweihten der Umgegend instruiert würden, daß die Phänomene Ergebnis der Dämonenschlacht seien und nichts mit durchreisenden Magistern zu tun hätten. Die Geweihten sollten soweit wie möglich mäßigend auf ggf. aufbrausenden Volkszorn einwirken.

Auf dem Rückweg nach Hohenstein kehrte Mukus mit Jischkar im Kloster bei Dergelsmund ein, doch Lefke war nicht da. Die Fürstin hatte die Äbtissin ersucht, Lefke ein paar Wochen Freigang zu gewähren. Ucurian erfuhr, daß sie vom Cousin Rondrich und dieser dubiosen Magistra Nadeshda abgeholt worden sei. Darauf konnte er sich zwar keinen Reim machen, doch beschäftigten ihn andere Probleme. Zu sehr nagte sein Mißerfolg an ihm, der letztlich zum Tod von 7 Menschen inklusive dem seines Knappen geführt hatte.

Mukus verblieb einige Tage im Kloster in Andacht und am 4. Tag kehrte Lefke zurück. Er nahm durchaus wahr, daß es ihr offensichtlich sehr peinlich war, daß ihr Bruder das Fehlen im Kloster mitbekommen hatte, doch er gab sich wider Erwarten mit ihren angeführten Gründen zufrieden und forschte nicht weiter nach. Lefke merkte, daß er selbst sehr bedrückt war. Sie erfuhr von seinen Selbstzweifeln, und er sprach sich bei ihr auch über seine derzeitigen Probleme mit Duri aus. Diese Seite kannte Lefke noch nicht an ihrem Bruder. Sicher, schon in der Kindheit neigte Mukus oft zur Melancholie, aber seit sie ihn nach der langen Trennung im Jahre 21 Hal in Rommilys wieder getroffen hatte schien er so selbstsicher geworden. Nichts und niemand schien ihn anfechten zu können. Neben den Gesprächen mit ihrem Bruder fand sie auch Zeit, Jischkar näher kennenzulernen, die auch noch nicht den Schock der letzten Ereignisse überwunden hatte. Die beiden fanden Gefallen aneinander und als

Mukus zum Aufbruch drängte, schlug Lefke vor, daß Jischkar noch eine Weile im Kloster bleiben solle und da Mukus die Idee auch gut fand, stimmte die Äbtissin nach anfänglichen Bedenken schließlich zu. Sie sagte Mukus zu, daß sie Jischkar in ein oder zwei Wochen einer vertrauensvollen Reisegruppe anvertrauen werde, damit sie sicher nach Hohenstein gelangen würde.